

Goethe, Johann Wolfgang: Die Metamorphose der Pflanzen (1798)

1 Dich verwirret, Geliebte, die tausendfältige Mischung
2 Dieses Blumengewühls über dem Garten umher;
3 Viele Namen hörest du an, und immer verdränget
4 Mit barbarischem Klang einer den andern im Ohr.
5 Alle Gestalten sind ähnlich, und keine gleichet der andern,
6 Und so deutet das Chor auf ein geheimes Gesetz,
7 Auf ein heiliges Rätsel. O könnt ich dir, liebliche Freundin,
8 Überliefern sogleich glücklich das lösende Wort !
9 Werdend betrachte sie nun, wie nach und nach sich die Pflanze,
10 Stufenweise geführt, bildet zu Blüten und Frucht.
11 Aus dem Samen entwickelt sie sich, sobald ihn der Erde
12 Stille befruchtender Schoß hold in das Leben entläßt
13 Und dem Reize des Lichts, des heiligen, ewig bewegten,
14 Gleich den zätesten Bau keimender Blätter empfiehlt.
15 Einfach schließt in dem Samen die Kraft; ein beginnendes Vorbild
16 Lag, verschlossen in sich, unter die Hülle gebeugt,
17 Blatt und Wurzel und Keim, nur halb geformet und farblos;
18 Trocken erhält so der Kern ruhiges Leben bewahrt,
19 Quillet strebend empor, sich milder Feuchte vertrauend,
20 Und erhebt sich sogleich aus der umgebenden Nacht.
21 Aber einfach bleibt die Gestalt der ersten Erscheinung;
22 Und so bezeichnet sich auch unter den Pflanzen das Kind.
23 Gleich darauf ein folgender Trieb, sich erhebend, erneuet,
24 Knoten auf Knoten getürmt, immer das erste Gebild.
25 Zwar nicht immer das gleiche; denn mannigfaltig erzeugt sich,
26 Ausgebildet, du siehst's, immer das folgende Blatt,
27 Ausgedehnter, gekerbter, getrennter in Spitzen und Teile,
28 Die verwachsen vorher ruhten im untern Organ.
29 Und so erreicht es zuerst die höchst bestimmte Vollendung,
30 Die bei manchem Geschlecht dich zum Erstaunen bewegt.
31 Viel gerippt und gezackt, auf mastig strotzender Fläche,
32 Scheinet die Fülle des Triebs frei und unendlich zu sein.
33 Doch hier hält die Natur, mit mächtigen Händen, die Bildung

34 An und lenket sie sanft in das Vollkommnere hin.
35 Mäßiger leitet sie nun den Saft, verengt die Gefäße,
36 Und gleich zeigt die Gestalt zärtere Wirkungen an.
37 Stille zieht sich der Trieb der strebenden Ränder zurücke,
38 Und die Rippe des Stiels bildet sich völliger aus.
39 Blattlos aber und schnell erhebt sich der zärtere Stengel,
40 Und ein Wundergebild zieht den Betrachtenden an.
41 Rings im Kreise stellte sich nun, gezählet und ohne
42 Zahl, das kleinere Blatt neben dem ähnlichen hin.
43 Um die Achse gedrängt, entscheidet der bergende Kelch sich,
44 Der zur höchsten Gestalt farbige Kronen entläßt.
45 Also prangt die Natur in hoher, voller Erscheinung,
46 Und sie zeiget, gereiht, Glieder an Glieder gestuft.
47 Immer staunst du aufs neue, sobald sich am Stengel die Blume
48 Über dem schlanken Gerüst wechselnder Blätter bewegt.
49 Aber die Herrlichkeit wird des neuen Schaffens Verkündung.
50 Ja, das farbige Blatt fühlet die göttliche Hand.
51 Und zusammen zieht es sich schnell; die zärtesten Formen,
52 Zwiefach streben sie vor, sich zu vereinen bestimmt.
53 Traulich stehen sie nun, die holden Paare, beisammen,
54 Zahlreich ordnen sie sich um den geweihten Altar.
55 Hymen schwebet herbei, und herrliche Düfte, gewaltig,
56 Strömen süßen Geruch, alles belebend, umher.
57 Nun vereinzelt schwelen sogleich unzählige Keime,
58 Hold in den Mutterschoß schwelender Früchte gehüllt.
59 Und hier schließt die Natur den Ring der ewigen Kräfte;
60 Doch ein neuer sogleich fasset den vorigen an,
61 Daß die Kette sich fort durch alle Zeiten verlänge
62 Und das Ganze belebt, so wie das Einzelne, sei.
63 Wende nun, o Geliebte, den Blick zum bunten Gewimmel,
64 Das verwirrend nicht mehr sich vor dem Geiste bewegt.
65 Jede Pflanze verkündet dir nun die ew'gen Gesetze,
66 Jede Blume, sie spricht lauter und lauter mit dir.
67 Aber entzifferst du hier der Göttin heilige Lettern,
68 Überall siehst du sie dann, auch in verändertem Zug.

69 Kriechend zaudre die Raupe, der Schmetterling eile geschäftig,
70 Bildsam ändre der Mensch selbst die bestimmte Gestalt.
71 O gedenke denn auch, wie aus dem Keim der Bekanntschaft
72 Nach und nach in uns holde Gewohnheit entsproß,
73 Freundschaft sich mit Macht aus unserm Innern enthüllte,
74 Und wie Amor zuletzt Blüten und Früchte gezeugt.
75 Denke, wie mannigfach bald die, bald jene Gestalten,
76 Still entfaltend, Natur unsern Gefühlen geliehn!
77 Freue dich auch des heutigen Tags! Die heilige Liebe
78 Strebt zu der höchsten Frucht gleicher Gesinnungen auf,
79 Gleicher Ansicht der Dinge, damit in harmonischem Anschau
80 Sich verbinde das Paar, finde die höhere Welt.

(Textopus: Die Metamorphose der Pflanzen. Abgerufen am 23.01.2026 von <https://www.textopus.de/poems/55101>)